

## „Transformers“ – Überlegungen zum Sinn „verschwendeter“ Jugend

(Thomas Mohrs)

„Die Jugend liebt heute den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt mehr vor älteren Leuten und diskutiert, wo sie arbeiten sollte. Die Jugend steht nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widerspricht den Eltern und tyrannisiert die Lehrer.“

Dieser erquickende Erguss wird einem gewissen Sokrates zugeschrieben – jawohl, *dem* Sokrates, dem großen Philosophen, der vor knapp zweieinhalb tausend Jahren gestorben ist. Es geht mir jetzt nicht darum zu diskutieren, ob der alte Sokrates mit seiner Aussage über die „schlimme“ Jugend Recht hatte; es geht mir nur darum zu zeigen, dass offensichtlich auch damals die Älteren, die Erwachsenen, mit der Jugend Probleme hatten. Und zwar Probleme, die uns zum Teil durchaus bekannt vorkommen könnten: So wetterten etwa Platon und Aristoteles – also zwei weitere Größen der Philosophiegeschichte – über eine weit verbreitete Untugend der adligen Jugend in Athen: saufen bis zum Koma.<sup>1</sup> Na das ist doch irgendwie beruhigend ...

Aber das nur als kleiner Einstieg. Ich habe hin und her überlegt, welchen sinnvollen Beitrag ich aus „philosophischer“ Perspektive zum Motto der heutigen Veranstaltung „Verschwende deine Jugend“ beisteuern könnte, weil ich zunächst an diesem Begriff „Verschwendung“ angeekelt bin, weil also den Streetworkern das mit der Provokation und Irritation bei mir anfangs schon mal geglückt ist und ich mir erst mal meinen Reim darauf machen musste. Den Gedanken bei Jürgen Teipels Buch „Verschwende deine Jugend“ anzusetzen, in dem er die Erinnerungen von ca. 100 Künstlern aufgezeichnet hat, die an der Entwicklung von Punk, New Wave und Neue Deutsche Welle beteiligt waren, habe ich wegen der Zweischneidigkeit<sup>2</sup> schnell verworfen. Stattdessen habe ich mich dann entschlossen, unter dem Titel „*Transformers* – Überlegungen zum Sinn ‚verschwendeter‘ Jugend“ zunächst ein bisschen was zu den Themen „Pubertät“ und „Adoleszenz“ aus der Sicht der modernen Gehirnforschung zu erzählen und auf dieser Grundlage dann abschließend kurz die Frage zu diskutieren, ob es denn überhaupt erstrebenswert ist, erwachsen zu werden. Ich hoffe, dass mein „Reim“ auf das „Verschwende deine Jugend“ halbwegs treffend ist und ich damit nochmal eine andere Perspektive auf die Arbeit von Streetwork eröffnen kann.

Wenn man aus der Sicht der Gehirnforschung über Pubertät/Adoleszenz sprechen will, ist es sinnvoll, sich zunächst ein paar allgemeine facts über das Gehirn bewusst zu machen:

1. Unser Gehirn ist keine Neuerung der Evolution. Wir alle, wie wir hier sitzen oder stehen, unterscheiden uns von unseren Vorfahren vor 50.-100.000 Jahren in genetischer Hinsicht praktisch gar nicht. Oder griffiger formuliert: Genetisch sind wir alle Jungsteinzeitmenschen. Und das heißt nicht zuletzt, dass in unser aller Gehirnen uraltes stammesgeschichtliches Wissen gespeichert ist, etwa im Hinblick auf Angst- und Stressverhalten, Rangordnungsstreben, Revierverhalten, Sozialität oder Sexualstrategien.

---

<sup>1</sup> Dieses Komasaufen war religiös „legitimiert“, denn im „dionysischen“ Rausch konnte man sich auf die Ebene der Götter heben. Wir verdanken dieser Untugend immerhin eines der berühmtesten Werke der Philosophiegeschichte: Platons „Symposion“.

<sup>2</sup> „Zweischneidig“, weil Teipel seine Gespräch praktisch nur in Kneipen geführt hat und viele der Künstler in diesen Kneipen hängen geblieben sind, ihre Jugend also wirklich verschwendet haben.

2. Unser Gehirn ist die *heimliche* Schaltzentrale unseres Lebens. Weit über 90% unserer Gehirntätigkeit laufen unbewusst ab und bleiben immer unbewusst. Und das, was wir im präfrontalen Cortex – dem „Sitz“ unseres Bewusstseins – als bewusst erleben, hängt eng mit unbewussten Gehirnprozessen zusammen, die unseren Entscheidungen, unserem Urteilen und Wollen vorausgehen. Und, noch wichtiger: Alles, was wir bewusst erleben, hat einen unbewussten *emotionalen* Hintergrund, und in der Gehirnforschung geht man davon aus, dass die eigentliche Kommandozentrale in unseren Köpfen das völlig unbewusst arbeitende sogenannte limbische System ist, das hauptsächlich für die „Produktion“ und Regulierung der Gefühle zuständig ist. Woraus man umgekehrt die für den Menschen als „animal rationale“ etwas peinliche Erkenntnis ableiten kann: Die Rolle der „Ratio“ bei der Entscheidungsfindung, Urteilsbildung, Handlungssteuerung usw. wird in aller Regel gnadenlos überschätzt.

Was hat das nun mit Pubertät/Adoleszenz zu tun? Jede Menge, denn die Pubertät beginnt im Gehirn, und zwar in einem der stammesgeschichtlich ältesten Teile des Gehirns, dem Hypothalamus. Wenn nämlich dieser Hypothalamus – der natürlich ebenfalls völlig unbewusst arbeitet – den Organismus für fortpflanzungsfähig befindet – „pubertas“ bedeutet nichts anderes als Geschlechtsreife –, sendet er entsprechende Signale an Eierstöcke und Hoden, die dann brav mit der Produktion von Geschlechtshormonen beginnen – und schon geht’s los mit den ganzen bekannten körperlichen Veränderungen und dem berühmt-berüchtigten „Wirbel der Hormone“.

Aber die Pubertät geht nicht nur mit hormonellen und physiologischen Veränderungen einher, dem Wachsen der Brüste, dem Sprießen der Schamhaare und der Pickel, sondern mit weit reichenden Umstrukturierungen in den Köpfen der Pubertierenden, mit riesigen Umbaumaßnahmen in ihren Gehirnen. Viele Synapsenverbindungen werden nach dem Prinzip „use it or lose it!“ schlicht und einfach aufgelöst, pro Sekunde bis zu 30.000. Das betrifft vor allem die gespeicherten Schemata des kindlichen Denkens und Verhaltens – das Spiel mit der Puppe wird albern, das Kuscheln mit der Mama peinlich. Und es betrifft ebenso natürlich die Schemata der gesamten kindlichen Identität. Pubertät bedeutet also gewissermaßen Identitätsverlust, da herrscht Chaos im Kopf und eine neue Identität muss erst gefunden, muss allmählich entwickelt werden. Das ist schwierig, die kids sind sozusagen hilflos ihrer eigenen Biologie ausgeliefert, kennen sich selbst nicht mehr und geraten emotional gewaltig ins Schleudern.<sup>3</sup> Sie sind in diesem Sinne „Transformers“, und sie brauchen für die Transformation ausreichend Zeit, Räume und Gelegenheiten, dies und das und jenes auszuprobieren, zu experimentieren, sich neu zu definieren, sich neu zu (er)finden – und selbstverständlich brauchen sie auch die entsprechenden Rahmenbedingungen, die Sicherheit und das Vertrauen, sich ohne (übergroße) Angst auf den Weg machen zu können.

Gleichzeitig nimmt im Gehirn die sogenannte „weiße Masse“ massiv zu, das sind Synapsenverbindungen, die mit einer Fett-Eiweiß-Membran („Myelinscheiden“) ummantelt werden, innerhalb derer die Reizübertragung um ein vielfaches schneller abläuft. Das hat zur Folge, dass die „Rechnerleistung“ in den jugendlichen Gehirnen und damit die kognitive Leistungsfähigkeit ganz erheblich gesteigert wird. Im Hinblick auf diese kognitive „Rechnerleistung“ halten Pubertierende mit Erwachsenen locker mit.

Aber: Zugleich sinkt während der Pubertät die Erregbarkeit des „limbischen Systems“, also des völlig unbewusst arbeitenden Gefühlszentrums im Gehirn, weil das „Glückshormon“ Serotonin nur

---

<sup>3</sup> Die Gefahr psychischer Erkrankungen ist dementsprechend während der Pubertät überdurchschnittlich groß und zumal bei Mädchen – bei denen die Amygdala (der „Mandelkern“) sich früher und stärker ausbildet – steigt auch das Suizid-Risiko.

noch sparsam freigesetzt und gleichzeitig das Dopamin-Belohnungssystem gedrosselt wird. Oder plakativ formuliert: Das pubertierende Gehirn stumpft emotional ab.

Zudem „reift“ das Gehirn von hinten nach vorn, also von stammesgeschichtlich alten zu den stammesgeschichtlich jungen Teilen. Und der ganz vorne im Gehirn liegende präfrontale Cortex, der unter anderem zuständig ist für bewusste Handlungsfolgenabschätzung, für Impulskontrolle und Triebhemmung, der „reift“ nachweislich zuletzt aus, in aller Regel nicht vor Vollendung des 20ten Lebensjahres (bei manchen – Männern vor allem – kann es auch mal bis zum 40ten oder länger dauern).

Das alles erklärt zum Beispiel, warum pubertierende Jugendliche – insbesondere Burschen<sup>4</sup> – häufig zu Grenzgängen und Extremen neigen, warum sie den Nervenkitzel und das Risiko suchen – sie *brauchen* einfach den größeren „Kick“ –, und es erklärt auch, warum sie aus gewohnten, kindlichen Verhaltensmustern ausbrechen, sich über Normen hinwegsetzen, sich gegen die „Alten“ auflehnen, rebellisch werden. Und es erklärt, wieso wohlmeinende ebenso wie strenge Appelle an die „Vernunft“ sehr häufig buchstäblich ins Leere gehen. Gerade im pubertierenden Gehirn herrscht das limbische System, herrschen die Emotionen.

Entwicklungspsychologisch betrachtet ist die Zeit der Pubertät also weniger der Schritt vom Kind zum Erwachsenen als die Zeit der *Abgrenzung* von den Erwachsenen und die Zeit der Hinwendung zu den „peers“!

Aber *wieso* hat die Natur das so eingerichtet, wo doch genau das zu all den bekannten Konflikten mit den Eltern führt, zu all dem Stress mit regelmäßig ausrastenden, zickenden, chronisch missverstandenen, lauter Blödsinn anstellenden oder auch antriebslosen, verzweifelten und depressiven Jugendlichen? Wieso?

Erinnern wir uns daran: Unser Gehirn ist keine Neuerfindung der Evolution, wir alle sind in genetischer Hinsicht Jungsteinzeitmenschen, in unseren Gehirnen ist uraltes stammesgeschichtliches Wissen gespeichert und das eigentliche Kommando hat das limbische System, die Gefühlszentrale. Machen wir also einen gedanklichen Sprung in die Jungsteinzeit und fragen uns, wie die Lebenssituation der damaligen Pubertierenden ausgesehen hat: Die Lebenserwartung lag bei durchschnittlich 25-30 Jahren. D. h., wenn die kids mit 16 oder 17 – also deutlich später als heute<sup>5</sup> – in die Pubertät kamen, war die Vorgängergeneration bereits steinalt oder schon gestorben. „Pubertät“ hieß also, sich von der Vorgängergeneration lösen und sich den „peers“, den ungefähr Gleichaltrigen, zuwenden zu *müssen*. Pubertät hieß, in der Gruppe Verantwortung übernehmen, sich im sozialen „ranking“ positionieren und vor allem: Geschlechtspartner finden zu müssen. Pubertät hieß, sich in der sozialen Gemeinschaft mit den peers *bewähren*, mit und in der Gemeinschaft Aufgaben lösen und Herausforderungen meistern zu müssen.

Dieses evolutionäre „Programm“ ist auch in den Köpfen unserer heutigen Jugendlichen verankert, nach wie vor, und startet ganz natürlich, wenn der Hypothalamus den Startschuss gibt. Sie müssen sich in der Gemeinschaft mit den peers positionieren, definieren, finden, organisieren, durchsetzen, behaupten, *bewähren* – eigentlich.

---

<sup>4</sup> Bei ihnen bildet sich im Gegensatz zu den Mädchen zuerst der Hippocampus aus. Der evolutionäre „Grund“ dürfte sexueller Natur sein: Burschen *müssen* auffallen, sich in Szene setzen, das steigert ihre Chancen, von den „Weibchen“ wahrgenommen zu werden und als attraktiv zu erscheinen.

<sup>5</sup> Was neben den verbesserten Hygienebedingungen und dem medizinischen Fortschritt mit der Ernährungssituation zu tun hat, da der Hypothalamus die Fortpflanzungsfähigkeit des Organismus am Spiegel des Eiweißstoffes Leptin in den Fettzellen des Körpers „misst“.

Aber was machen wir mit ihnen, mit welchen Bedingungen konfrontieren wir sie, allzu oft und nach wie vor, etwa in den meisten Schulen? Wir entmündigen sie, erhöhen den Druck, zwingen sie zum Bulimie-Lernen, konfrontieren sie mit „Stoff“, „Stoff“, „Stoff“, ohne zu fragen, ob der sie überhaupt interessiert, von ihnen für sich und ihre Lebenssituation irgendwie als relevant empfunden wird, unterbinden so ihre Kreativität, regen uns aber über ihre „Faulheit“ auf und dass sie nur „Blödsinn“ im Kopf haben. Bei einer steirischen Maturafeier hat ein Schülersprecher den folgenden genialen Satz formuliert: „Wir haben jetzt 8 Jahre lang die Antworten auf Fragen gelernt, die wir nie gestellt haben.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Und nach der Schule – sofern sie nicht ohnehin abgebrochen wird – sind sie mit dem Anspruch einer dem Diktat der Wirtschaft unterworfenen Gesellschaft konfrontiert, sich als „Humankapital“ möglichst schnell einzuordnen, anzupassen und nach den vorgegebenen ökonomistischen Maßstäben effektiv und systemkonform zu funktionieren, wenn sie denn „Karriere“ machen wollen. (Fußnote: Das Karriere-Netzwerk „LinkedIn“ hat jetzt das Eintrittsalter auf 14 Jahre herabgesetzt – also kids: Ab 14 ist Schluss mit „Jugend“, da beginnt die Karriereplanung, sonst wird das nichts ...)

Selbstverständlich – auch in diesem Punkt stimme ich den Streetworkern völlig zu – sind Bildung und fachliche Qualifikation wesentliche Voraussetzungen für eine gelingende Lebensgestaltung und damit auch für Lebenszufriedenheit und Glück. Aber die Zeit- und Frei-Räume, die pubertierende „Transformers“ **auch** brauchen, um ihre neue Identität und die für sie individuell passenden Lebens-Wege zu finden, sind es ohne jeden Zweifel nicht minder – zumal es **die** Räume sind, in denen Pubertierende ihre Kreativität entfalten können. Auch in diesem Punkt sind sich die Gehirnforscher und die Entwicklungspsychologen einig: In keiner Phase des Lebens sind Menschen kreativer als während der Pubertät, und zwar keineswegs nur in der Kunst, sondern beispielsweise auch im Hinblick auf technologische Entwicklungen – Bill Gates hatte noch Flaum auf den Wangen als er in der Garage seine Zeit mit diesen komischen PC-„Spinnereien“ „verschwendet“ hat. Mark Zuckerberg hatte bereits eine eigene, millionenschwere Firma, durfte aber nach Feierabend noch kein Bier trinken. Und es waren mit hoher Wahrscheinlichkeit Jugendliche, die dereinst das Feuer gezähmt haben.

Genau diese Kreativität, dieses gigantische Potential, das in *unserer* Jugend steckt, setzen wir nach meiner Wahrnehmung in unserem bestehenden Bildungssystem aufs Spiel – und das ist meiner Meinung nach die eigentliche „Verschwendung der Jugend“.

Ich möchte diesen Gedanken abschließend wie angekündigt mit der Frage verbinden, ob es wirklich erstrebenswert ist, „erwachsen“ zu werden. Ich weiß nicht, wie es den hier versammelten Alt-Erwachsenen außer mir geht, aber ich habe diese Frage aus meiner eigenen Pubertierenden-Perspektive damals – long long time ago – mit einem ganz eindeutigen und inbrünstigen NEIN beantwortet. Denn wie haben sich für mich die allermeisten Erwachsenen – angefangen bei meinen Eltern – dargestellt? Langweilig, spießig, die Träume ausgeträumt und verraten, „realistisch“ geworden, materialistisch, geldfixiert, ohne Ideale und Visionen, angepasst, opportunistisch, abgestumpft, resigniert, zynisch ... aber mir gegenüber immer die arrogante Zicke „Vernunft“ ins Feld führend. Und dabei so gnadenlos verlogen ...

So werden wie die, die „Erwachsenen“ – **no way!** Wir wollten **anders** sein!

Und es gibt noch einen weiteren guten Grund, meine ich, sich gegen das Erwachsen-Werden zu wehren, sich gegen die Welt der Erwachsenen abzugrenzen und aufzulehnen, heute vielleicht noch viel mehr als damals: Die Welt der Erwachsenen ist in einem denkbar miesen Zustand! Hemmungs-

loser Materialismus, rücksichtslose Gier, Profitmaximierung als das Maß aller Dinge, ökologischer Raubbau, emotionaler Raubbau, neokolonialistische Ausbeutung ganzer Kulturen, Unterdrückung, Folter, moderne Sklaverei, Kriege, globalisierte Korruption ... Die Politik der Erwachsenen ist es, die heute der Jugend viele Perspektiven verstellt und ihre Zukunft gefährdet. Und die Herausforderungen dieser Zukunft werden gewaltig sein.

Genau deshalb wünsche mir *nicht*, dass unsere Jugend in dem Sinne „erwachsen“ wird, dass sie sich den Gegebenheiten *dieser* Erwachsenenwelt anpasst, angleicht! Vielmehr wünsche ich mir, dass unsere Jugend **rebellisch** ist, rebellisch und aufmerksam, wach und kritisch. Ich wünsche mir, dass sie nicht aufhört, ihre Träume zu träumen und sich auch zu traut, sie zu leben, anders zu leben. Dass sie sich gut überlegt, welche Werte wirklich lebens-wert sind. Dass sie den Mut hat, sich ihres eigenen Verstandes zu bedienen und sich nicht einschüchtern lässt von etablierten Machtstrukturen; dass sie den Mund aufmacht, wenn ihr etwas nicht passt und bereit ist, gegen Zustände zu kämpfen, die sie für falsch hält!

Wir brauchen die Kreativität unserer Jugend, ihren Mut und ihren Übermut, ihre verrückten, „unmöglichen“ Ideen, ihre Träume und Visionen, ihr Herumspinnen, ihre Neugierde und Verspieltheit, ihre Unbekümmertheit, ihren Ehrgeiz und Forschergeist, ihre gelingenden und ihre scheiternden Versuche – wir brauchen ihre ganze natürliche Jugendhaftigkeit.

Streetwork Schärding bietet seit 20 Jahren Jugendlichen – und zwar gerade auch den „schwierigen“ und sozial gehandicapten – neben konkreter Hilfe und Unterstützung genau das an, was sie in dieser „Transformer“-Phase ihrer Entwicklung dringend brauchen, nämlich Zeit, Räume und Möglichkeiten, ihre Jugend zu „verschwenden“ – und damit zugleich die Chance, ihre Zukunft zu retten.

Das ist sinnvolle, wichtige und wertvolle soziale Arbeit; wir sollten für die Institution „Streetwork“ dankbar sein und ich gratuliere dementsprechend herzlich zum 20jährigen Jubiläum – macht weiter so, ihr seid cool!